

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 7-8

Artikel: Über Religion, Christentum, Dogma, Theologie, Kirche, Bibel - mit besonderer Berücksichtigung des sogenannten Gottlosenproblems : Teil I, II und III ; Anhang zu I-III : Blumhardt-Worte über Religion und Christentum

Autor: Ragaz, Leonhard / Blumhardt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

im gehorhamen *Wandel* ihrer Form muß echte Treue sie selbst bleiben. So allein gilt die Verheißung und so ist Gott groß und wunderbar in ihrer Erfüllung. Aber freilich — nur wer, in dieser Beweglichkeit und Lebendigkeit, selbst treu bleibt, wird Gottes ganze Treue erfahren.

Die Treue Gottes aber, gerade in ihren letzten Tiefen, im Wunder ihrer Größe und Barmherzigkeit, ist in *Christus* Mensch geworden. Durch das Kreuz besonders erst ganz an diese Erde befestigt und in alle Abgründe und alle Höllen der Seele und der Welt reichend, ist sie so stark, daß nichts mehr uns vor ihr scheiden kann.

Leonhard Ragaz.

Über Religion, Christentum, Dogma, Theologie, Kirche, Bibel — mit besonderer Berücksichtigung des sogenannten Gottlosenproblems.

Liebe Freunde! ¹⁾

Wir haben gestern vom Primären und Grundlegenden geredet, vom Reiche Gottes, und nun wollen wir vom Sekundären und Abgeleiteten reden: von Religion, Christentum, Dogma, Theologie, Bibel, Kirche, und dies alles mit besonderer Berücksichtigung der sogenannten Gottlosenbewegung. Auch dieses Thema soll so behandelt werden, daß wir nicht etwa bloß ausführlich vernehmen wollen, was *Blumhardt* über diese Dinge sagt. Das wollen wir zwar auch, obgleich nur mit jener beschränkten Ausführlichkeit, die in den Rahmen eines Vortrages geht, aber wir wollen in erster Linie *selbständig*, mit *unsern* Gedanken, Stellung nehmen, von ihnen aus unsere Fragen an *Blumhardt* richten und die Antworten, die wir bekommen oder zu bekommen glauben, wieder einer selbständigen Prüfung unterziehen.

¹⁾ Auf den dringenden Wunsch namentlich der deutschen Freunde sollen die an der religiös-sozialistischen Konferenz in Bad Boll gehaltenen Vorträge von Pfarrer *Lejeune* und *mir* gedruckt werden. Die natürliche Reihenfolge wäre nun gewesen, daß zuerst der von *Lejeune*: „*Die Hoffnung auf das Reich Gottes, mit besonderer Beziehung auf den Sozialismus*“, zuerst erschienen wäre. Denn der meinige setzt ihn voraus und führt ihn weiter. Leider war es nicht möglich, den Vortrag von *Lejeune* für dieses Heft zu bekommen. Weil nun aber die Veröffentlichung nicht mehr länger hinausgeschoben werden darf und ich für das Juli/Augustheft durchaus mit deren Beginn gerechnet hatte, mußte ich mich im letzten Augenblick entschließen, halt doch mit dem meinigen anzufangen. Die Leser mögen also nie vergessen, daß ich den ganzen positiven, reichen und tiefen Inhalt der Botschaft vom Reiche Gottes, wie er bei *Blumhardt* auftritt, *voraussetze* und mir nicht dadurch Unrecht tun, daß sie bei mir erwarten, was *Lejeunes* Thema war und was dann hoffentlich auch noch an die Reihe kommen wird. Ein wenig tröstet mich immerhin der Gedanke, daß mein Vortrag zur Not auch für sich allein verständlich ist.

Ich füge noch hinzu, daß er in erster Linie auf sogenannte *Laien* berechnet ist.

L. R.

I.

Es scheint mir in mancher Beziehung richtig, wenn wir dabei von der sogenannten *Gottlosenbewegung* ausgehen. Denn sie ist besonders in ihrer russischen Form die riesengroße weltgeschichtliche und reichsgottesgeschichtliche Tatsache, vor welche heute die Sache Christi gestellt ist; sie ist die Flamme, die wieder besonders von Rußland her mit ihrer Glut den Horizont der Zukunft rötet. Wie werden wir, die wir im Sinn Blumhardts an das Reich Gottes glauben, diese Erscheinung beurteilen? Mit dem Reiche Gottes wird sie irgendwie, sei's positiv, sei's negativ, zusammenhängen — das ist uns wohl von vornherein klar.

Selbstverständlich kann es sich für mich nicht um eine *historische* Darstellung im engeren Sinne handeln. Ich kann nur ganz kurz die Frage streifen, wie es sich mit den *russischen* Tatsachen verhält, ob es in Rußland wirklich eine *Religions*-Verfolgung gibt oder nur eine im Grunde *politische* Reaktion auf eine politische Aktion im Gewande der Religion, sei diese Aktion nun von den amtlichen Vertretern der alten Kirche oder von den Kulaken, den sogenannten Großbauern, getragen. Wir wissen, daß hierin zwei Auffassungen miteinander streiten, die allgemein übliche, die von einer Verfolgung der Religion als Religion redet und die einer Minderheit, deren energischer Wortführer bekanntlich Pfarrer Eckert war und ist und die im Wesentlichen bloß eine politisch gemeinte Unterdrückung einer politisch gemeinten Religion zugeben will. Auf welcher Linie liegt die Wahrheit? Mir scheint, es lasse sich auf Grund der Tatsachen nicht leugnen, daß es in Rußland einen Kampf gegen die *Religion an sich* gibt, auch wo diese nicht direkt eine politische Rolle gespielt hat oder noch spielt, und zwar auf Grund der bolschewistischen Auffassung, daß Religion *Opium für das Volk* sei, das stärkste hemmende Element für das Erwachen zur Wahrheit der sozialen Dinge und zum Kampf für die soziale Gerechtigkeit — das kontrarevolutionäre Element par excellence, das, wenn möglich, mit den Wurzeln ausgerottet werden müsse. Aber wenn dies zugegeben ist — und ich meine, man müsse es ehrlicher Weise zugeben —, dann entsteht natürlich die Frage, warum denn das so *gekommen ist*, in Rußland und anderswo, warum Menschen mit großen Seelen, ja sogar auf den Glauben angelegten Seelen wie Marx und Lenin, ja sogar mit gotteshungrigen Seelen, wie man besonders von den Russen sagen darf, etwa an ihre größten Vertreter, Tolstoi und Dostojewski, denkend, die Religion als Opium für das Volk empfinden können. Hier lautet die Antwort, die uns allen gemeinsam ist: das ist so gekommen, weil eben eine bestimmte Art von Religion in Rußland und anderswo in ungeheurem Maße tatsächlich Opium für das Volk gewesen, Sanktion, Bemäntelung, Schutzschild politisch-sozialer Unterdrückung und Ausbeutung geworden ist. Diese Antwort, die uns nahe liegt,

und deren Recht in unseren Kreisen wohl niemand bestreitet, bedarf allerdings der Prüfung auf ihre *Gründlichkeit*. Erschöpft sie wirklich die Sachlage? Ist man nicht berechtigt, ja genötigt, im russischen Religionshaß und auch in der allgemeinen Gottlosenbewegung noch ein anderes Element zu erkennen: einen *Gotteshaß*, der aus einer noch tieferen Schicht stammt, aus der uralten Auflehnung des Menschen gegen Gott, weil er eben keinen Gott haben, sondern selbst Gott sein will? Ruht eben nicht der ganze politische Kommunismus von vornherein auf einer atheistischen Weltanschauung, auf jenem Materialismus und Mechanismus der sogenannten naturwissenschaftlichen Weltanschauung, die er vom sogenannten aufgeklärten Bürgertum übernommen hat und die also keine politischen und sozialen Zusammenhänge von der Art hat, wie sie hier in Betracht käme? Und wurzelt nicht *darin* seine Vergötterung der Wissenschaft und Technik, seine Rationalisierung alles Lebens, die Diesseitigkeit und Weltlichkeit seines ganzen Denkens? Hat man also nicht das Recht, auch von einem Element des *Dämonischen, Luziferischen, ja Satanischen* in dieser ganzen Erhebung der Gottlosigkeit zu reden, von einem ungeheuren neuen Versuch, den Turm zu Babel zu bauen und die Verheißung der Schlange: „Ihr werdet sein wie Gott!“ zu verwirklichen? Ist es nicht allzuwohlfeil und der Sachlage unangemessen, die Erscheinung der Gottlosigkeit bloß für einen Kampf gegen die Religion als Opium zu erklären? Hätten wir dann nicht gerade auch den Tiefsten aller *Russen* gegen uns, Dostojewski mit seinen beiden Vertretern des Atheismus, Iwan Karamasoff in der Sphäre des Bürgertums und Smerdjakoff in der des Proletariates, und dazu die Vision des Großinquisitors und der „Dämonen“?

Liebe Freunde! Ich möchte dieser Einrede ohne weiteres ihr Recht geben. Auch dieses Element wirkt in der heutigen Gottlosigkeit und vor allem in der russischen. Allerdings nicht nur in ihr. Dieses Element des Dämonischen, Luziferischen, ja Satanischen ist in der *ganzen* heutigen Kultur, auch in der bürgerlichen und christlichen (ja, auch in der christlichen!) enthalten. Wir haben ja schon angedeutet, daß das Element der sogenannten *Aufklärung* daran, das, was wir als *Freidenkertum* im vulgären Sinne kennen, aus der bürgerlichen (und westlichen) Welt des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts stammt. Aber auch das andere, das Dämonische, Luziferische, Satanische, ist es nicht ein Charakteristikum unserer *ganzen* sogenannten Kultur? *Ist in diesem Sinne nicht unsere ganze heutige Welt gleich gottlos?*

Wenn dem so wäre — und es ist meine tiefe und klare Einsicht, daß es so ist —, wie unterscheidet sich dann davon, innerhalb dieses *gemeinsamen* Elementes, die *proletarisch-sozialistische* und im besonderen die *russische* Gottlosenbewegung?

Ich antworte: Ohne Zweifel spielt hier das Moment der *sozialen*

Schuld eine große Rolle. Wie hochwichtig dieses Moment ist, zeigt uns vielleicht am besten die Befinnung auf die Tatsache, daß in *England*, wo durch mehr als eine Revolution die Sache Christi mit der des Volkes auf eine Weise zusammengeschlossen worden ist, wie es auf dem Kontinent so nicht geschehen ist, das Gottlosenproblem zum mindesten als proletarisch-sozialistisches, aber auch sonst als organisierte Gegenbewegung zum offiziellen Christentum *nicht* vorhanden ist. Für *Rußland* muß man umgekehrt bedenken, daß hier die soziale Schuld der Religion besonders *groß* gewesen ist. Der russische Muschik, diese hundertundzwanzig Millionen, er hat sich, wie uns russische Kenner der Sachlage versichern, nie satt essen können, er hat immer gehungert — wenige Ausnahmen abgerechnet — und alledem hat die russische Kirche zugesehen, ohne einen Finger dagegen zu rühren. Und das war nicht bloß Trägheit, soziale Gewissenlosigkeit oder frevelhafte Verbindung mit den feudalen und kapitalistischen Mächten der Ausbeutung, sondern beruhte auf einer rein jenseitigen, rein spiritualistischen Auffassung des Reiches Gottes, das nur im Sakrament eine Verbindung mit der Erde einging, im übrigen aber die Armut und Not als die gegebene und gottnächste Form des Erdendaseins auffaßte. *Dieses zurückgehaltene, reingeistige und jenseitige Reich Gottes brach dann in revolutionärer Form und mit revolutionärer Gewalt hervor in die Welt, die Materie, das Diesseits herein und wurde aus Protest gegen die Religion zur Gottlosenbewegung.*

Damit aber sind wir wieder zu dem Tieferen und Größeren gelangt, das in dieser Erscheinung waltet. *Es ist die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies, es ist der Durst nach dem Reiche Gottes.* Denn man muß doch die Frage stellen, warum die Menschen sich durch das Opium nicht dauernd beruhigen lassen. Sie tun das nicht, weil in ihnen die Ahnung und Verheißung von etwas Anderem schlummert: weil sie den lebendigen Gott und seinen Christus nicht ganz vergessen können. Dieses Andere, von der Religion unterschlagen, bricht gegen sie aus — statt als Christus kommt es als Antichrist zu den Menschen. Damit stehen wir, wie mir scheint, am tiefsten Punkte unserer Untersuchung. Ich sage: Das ganze Ringen der Menschheit in der letzten Periode, wovon die russische Bewegung die Kulmination bildet, dieses titanische, oft dämonische, luziferische, satanisch entartende Suchen nach einem falschen Reiche Gottes auf Erden, einem Reiche Gottes in der Kultur, der Wissenschaft, der Technik, der reinen Weltlichkeit und Diesseitigkeit ist daraus zu erklären, *daß ihr das wahre Reich Gottes für die Erde gefehlt hat, daß ihr dieses nicht recht gezeigt und nicht recht verkündigt worden ist.* Das gilt auch von jener Entartung der bürgerlich-christlichen Welt in die offene, nicht mehr weltlich oder religiös verhüllte Gottlosigkeit hinein. Wenn aber das russische Volk diese übernommen hat und sie

nun auf die äußerste Spitze treibt, so offenbart es damit bloß wieder seine *messianische Berufung*. Es legt nun in diese Form, diese falsche Form, all seinen Zug zum Absoluten, all seinen Gotteshunger. Daß gerade daraus dann auch ein Element des Luziferischen, Dämonischen, ja Satanischen entstehen kann, zeigt uns darum in unüberbietbarer Gewalt und Tiefe auch wieder ein Russe: eben Dostojewski. Wobei wir nicht vergessen wollen, daß es nach einem Worte Blumhardts ein „*Fromm-Satanisches*“ gibt, das schlimmer ist als das *Weltlich-Satanische*! Die *politisch-soziale* Verschuldung der Religion bleibt deswegen durchaus bestehen, muß aber in diesen größeren und tieferen Zusammenhang eingeordnet werden. Dieser Schlüssel öffnet uns vielleicht am besten den ganzen Sinn der Zeit. Ist nicht unsere ganze Zivilisation in tausend Formen *Opium* — nämlich Berausung und Betäubung, weil *Gott fehlt*? Geld, Erotik, Gewalt, Eile, Sport, Genuß und weiß was anderes, oft auch Dämonisch-Satanisches, alles soll ja bloß Ersatz für Gott sein. Ja, hatten — und haben! — wir nicht auch eine *Religion*, die in ungeheurem Maßstab, auf eine Art, wofür uns heute das Verstehen erst aufdämmert, Ersatz für Gott war — und ist?

Vielleicht darf ich auch hier eine Formel anwenden, die ich für den Sinn des gewaltigen Problems, vor dem wir stehen und das zum Zentralproblem des abendländischen Christentums geworden ist, geprägt habe. Wir haben auf der einen Seite den Glauben an *Gott*, aber ohne den Glauben an sein *Reich* — dies vor allem bei den *Christen* —, und dafür haben wir auf der andern Seite den Glauben an das *Reich* Gottes, aber ohne den Glauben an Gott — dies heute vor allem bei den *Sozialisten* und *Kommunisten*, wozu man aber in diesem Zusammenhang auch viele Pazifisten, Demokraten, Vorkämpfer nationaler Freiheit rechnen muß. Mit andern Worten: die Sache Christi ist in ihrer offiziellen Vertretung nicht das letzte und tiefste Wort und die stärkste Triebkraft aller besten Hoffnungen und Kämpfe des Menschen, alles Ringens um Wahrheit, Freiheit, Gerechtigkeit, Brüderlichkeit, kurz, um eine bessere Welt und neue Erde gewesen, nicht die legitime Seele aller Demokratie, alles Sozialismus, aller politischen, sozialen, religiösen Emanzipation gewesen, sondern, wie wir ja alle wissen, oft genug das genaue Gegenteil. Darum hat sich die Bewegung auf jene menschlichen Ziele hin von *Christus* entfernt, ja sich gegen ihn gewendet. Darum sind, um ein berühmtes Wort Cromwells negativ zu wenden, *Christus* und *das Volk* auseinandergekommen. Das ist die ungeheure Tragik, besonders der abendländischen Neuzeit. Aus diesem tiefsten Grunde haben sich jene zwei Lager gebildet, an deren Gegensatz unsere abendländische Welt — und schließlich nicht nur sie — zugrunde zu gehen droht. Eine tragische Wechselwirkung will uns immer tiefer in den Abgrund ziehen: weil wir ein Christentum haben, das zur bloßen Religion geworden

ist und Gott verkündigt ohne sein Reich — wobei ich immer an sein Reich *für die Erde* denke —, so haben wir eine Bewegung, welche die Elemente des Reiches Gottes, wenigstens einen wichtigen Teil derselben, vertritt ohne den bewußten Zusammenhang mit Gott in Christus. Und weil sie dies tut, wird das Reich Gottes, im Namen der Religion, zurückgestoßen von denen, welche Gott verkündigen ohne sein Reich. Ein wahrhaftiger Todeszirkel, in dem die Welt zu versinken droht. Was ist der Imperialismus anderes als ein in rein weltliches Material überetztes Streben nach dem Reich Gottes? Was ist das mit religiöser Leidenschaft ergriffene „Dritte Reich“ der deutschen Jugend anderes als ein Ersatz für das Reich Gottes? Man glaubt an das „Dritte Reich“, weil man kein Reich Gottes für die Erde kennt, weil die Schriftgelehrten es den Menschen zugeschlossen haben.

Wenn das im Großen gesehen die Sachlage ist, mit der wir es zu tun haben, dann ist ohne weiteres klar, was wir auch schon angedeutet haben: *Wir haben darin eine ungeheure Schuld des offiziellen Christentums vor uns.* Es ist nicht bloß das Versagen gegenüber der sozialen Wahrheit des Evangelium im engeren Sinne, die soziale Schuld, es ist die umfassendere Schuld, worin die andere inbegriffen ist: *das Vergessen der biblischen Botschaft vom Reiche Gottes für die Erde überhaupt.* Es ist eine Schuld der Verfäumnis, eine Unterlassungsfünde, aber gerade solche Schuld und Sünde pflegt ja die schwerste und folgenreichste zu sein. Das offizielle Christentum hat die ganze eine Hälfte der Wahrheit Christi nicht recht vertreten: die Welt-Hoffnung, die Welt-Erlösung. Anders gesagt: Es hat nicht das Reich Gottes für die Erde verkündigt. Darum hat die Welt es auf andern Wegen gesucht, und *das* hat uns in die heutige Lage gebracht.

Aber diese Sachlage hat nicht nur eine negative, sondern auch eine *positive* Seite. In der Art, wie nun das Reich Gottes außerhalb des offiziellen Christentums verkündigt und verwirklicht wird, besonders in Rußland, ist auch *direkt* große Wahrheit. Der Kommunismus — hätte nicht das Christentum ihn vertreten müssen, wenn auch selbstverständlich in wesentlich anderer Form, als das heute in Rußland und anderswo geschieht? Da das nicht geschehen ist, dürfen wir nicht die kommunistische Revolution, auch wenn sie über Rußland hinaus weitergreifen sollte, als die Flamme verstehen, die im Auftrag *Gottes* oder doch von ihm zu seinem Dienst genötigt jenen Mammonismus und Eigentumsbann zerstören muß, die sich wie eine dämonische Verkrustung auf das christliche Abendland gelegt hat? Ist er dann nicht, wie es der Perseerkönig Kyrus für Jesajas war, ein Gesandter Gottes, der die Tore der babylonischen Gefangenschaft der heutigen Christenheit aufsprengt?

Wenn dem so ist — und ich meine, es sei für Menschen, die an den lebendigen Gott glauben, der über der Geschichte und in ihr waltet, nicht möglich, anders zu denken —, dann dürfen wir wohl

den Sachverhalt so ausdrücken, daß wir sagen: Wir haben besonders im russischen Kommunismus, gerade auch in seinem Religionshaß, nicht nur ein ungeheures *Gottesgericht* über die offizielle Christenheit vor uns, sondern im besonderen *ein Gericht Gottes über die Religion*. Was in Rußland gegen die offizielle Christenheit geschieht, ist eigentlich nicht ein Kampf gegen *Gott*, gegen *Christus*, sondern bloß gegen die *Religion*. Und damit sind wir wieder zu jenem tiefsten — oder höchsten — Punkte unseres Weges gelangt, von dem aus wir in die Weiten und Tiefen der Wahrheit blicken können.

II.

Eins ist klar: Wir haben, als sogenannte Christen, keinen Anlaß, diese Bewegung, diese Gottlosigkeit zu *richten*, sie ist uns vielmehr eine Aufforderung zur *Buße*. Aber das darf nun nicht wieder bloß so gemeint sein, daß *wir* zwar das Bessere hätten, es aber bloß nicht recht zur Geltung gebracht hätten, sondern die Sachlage hat einen noch viel paradoxeren Sinn: Wir müssen uns vielmehr klar machen, daß *Gott selbst sehr wohl auf jener andern Seite sein kann und nicht auf der offiziell christlichen Seite*.

Denn wo ist Gott?

Gott ist doch wohl, wo seine *Wirklichkeit* ist. Aber die Wirklichkeit Gottes, des lebendigen Gottes, ist noch nicht durch Tempel, Kultus, Credo verbürgt, bei weitem nicht. Wir müßten nichts von den Propheten Israels und aller Zeiten und Völker wissen oder verstanden haben, wenn uns das nicht eine vertraute Wahrheit wäre. Die Wirklichkeit Gottes aber ist ohne Zweifel dort, wo *Gerechtigkeit* gesucht wird, die ja im Grunde immer *seine* Gerechtigkeit ist: wo man den Mammon bekämpft, was man im Grunde nie tun kann, wenn man nicht etwas von *Gott* weiß; wo man eine neue Welt erstrebt, was man im Grunde nie kann, wenn man nicht etwas kennt, was *mehr* ist als die Welt. So kann Gott sehr wohl bei den Russen sein, die, ihn nicht kennend, glauben, ihn dabei zu bekämpfen, aber bei uns, als der Lebendige, *nicht* sein; so kann er auf analoge Weise bei Freidenkern sein und bei Gläubigen nicht. Ueberhaupt: *Wo ist Gott nicht?* Gibt es überhaupt Gottlose? Können die Menschen überhaupt von Gott loskommen? Und, was wichtiger ist, kann Gott die Menschen loslassen? Ist es nicht eine bloße religiöse Verkehrtheit, daß wir irgend einen Menschen oder irgend eine Bewegung als los von Gott sehen? Hält Gott nicht alle fest in der Hand, auch die „Gottlosen“? Ich glaube in der Tat, daß das die Art ist, wie, auf der Linie der Propheten zu Ende gehend, *Jesus* den Menschen sieht. Er sieht ihn über alle Religion und Konfession hinweg mit *Gott* verbunden; er sieht ihn im Samariter, in der phönizischen Mutter, die um Hilfe für ihr Kind fleht, im Hauptmann von Kapernaum ganz genau so, ja, in gewissem Sinne noch deutlicher als im jüdischen

Priester und Leviten und im frommen Pharifäer. Das war ficher auch *Blumhardts* Art. Schon die des Vaters. Er warf dem Sohne, der vor ungläubigen Professoren Angst hatte, das gewaltige Wort entgegen: „Du sollst jeden Menschen für gläubig halten.“ Der Sohn vollends hat später mit feinem Reden, wie mit feinem persönlichen Verhalten ohne jeden Zwang ganz von selbst, aus feinem Verhältnis zu Gott heraus, diese Art wunderbar vertreten. „Ihr Menschen seid Gottes, als Menschen!“ Gott geht mit jedem Menschen, ob er ihn bekenne oder nicht; er ist fein Geheimnis; in jedem Menschen begegnet uns Gott, und wir werden im Gericht Gottes darnach behandelt, ob wir darnach gehandelt haben oder nicht.

Gott kann fein, wo keine Religion ist und nicht fein, wo viel Religion ist, ja, er ist beides mit Vorliebe. Welch eine einfache Wahrheit und doch von welch ungeheurer Tragweite! Wahrhaftig, wir fangen erst an, sie zu begreifen. Wenn man schon ein halbes Menschenleben sie kennt und immer besser zu verstehen versucht, so ist sie einem doch immer wieder neu und immer wieder eine Ueber- raschung. Es ist aber nicht ein modernes Fündlein, sondern durchaus ein Grundelement der biblischen Denkweise. Die Propheten bringen sie schon großartig zum Ausdruck. Kein Gedanke ist für sie bezeich- nender, als daß Gott, um fein berufenes Volk in feiner Selbstgerech- tigkeit zu beschämen, seine Wahrheit in feinem Auftrag einem frem- den Volk übergibt, trotz Tempel, Kultus und Priesterfchaft. Auch die Geschichte von Jonas hat diesen Sinn. Gott kann fein Volk gänzlich verwerfen, wenn es feinem Auftrag dauernd untreu wird, und ihn für immer einem andern Volk übergeben; er kann den Tempel zerstören, daß kein Stein auf dem andern bleibt. Diese Wahrheit ist ein Ausdruck der Größe und Heiligkeit Gottes, die sich nicht an bestimmte Menschen, Formen, Einrichtungen binden oder gar durch sie mißbrauchen läßt. Es ist *sein* Gericht, daß die „Völker“ fein erwähltes Volk beschämen und richten; es ist seine heilige Ironie, worin er sich selbst wahr, wenn er von denen weg, die ihn bekennen und vertreten, zu denen geht, die ihn nicht bekennen, aber feinen Willen tun. Er ist von sich aus allen Menschen, allen Völkern nahe. In ihm leben, weben und sind sie. Als der Lebendige schreitet er über die Religionen weg, welche die Menschen machen. *Denn das ist eben Religion, zum Unterschiede vom Reiche Gottes: Menschen- gebilde, Menschengemächte, sei's in Form von Tempeln und Kultus, sei's in Form von Theologie.*¹⁾ So schreitet heute der Lebendige nicht bloß über die Christentümer und Kirchentümer hinweg, um von den

¹⁾ In diesem Sinne sagt Blumhardt der Sohn einmal: „Das Reich Gottes, das Regiment Gottes — mit dem kannst du nichts anfangen, das bleibt von den Men- schen ganz unberührt. Kannst du das Evangelium [in diesem Fall als Religion ver- standen] umbilden nach deinem Glaubenswesen und Gedankenwesen und Zeit- wesen — das Reich Gottes läßt sich von uns gar nicht berühren, das geht uns nichts

Gottlosen in Rußland her ihnen kein Wort zuzurufen, sondern er beschämt uns auch durch die Völker Asiens und Afrikas, beschämt uns durch einen Gandhi und Tagore. Gott ist größer als die Religion. Und größer als das *Christentum*. Denn auch das Christentum kann eben zur Religion werden. Es tut dies, wenn es vom lebendigen Gott, dem lebendigen Christus abkommt, wenn es zu einer Summe menschlicher Einrichtungen, Gedanken, Sitten wird. Ueberhaupt ist das, was wir Christentum nennen, diese bestimmte geschichtliche Entwicklung der Sache Christi, die wir damit bezeichnen, mit ihren herrlichen Erscheinungen und ihren furchtbaren Verirrungen, keineswegs das letzte Wort Gottes und damit auch keineswegs die angemessene Verkörperung der Sache Christi. Christus ist mehr als die Christenheit. Er weist weit über alles Gewesene und Vorhandene hinaus. *Christus* hat alles Andere eher gewollt, als eine Religion, ein Christentum gründen. *Er ist, wie das Ende des Gesetzes, so auch das Ende der Religion*. Er hat die *Sache Gottes* auf Erden verkörpert und vertreten, und wie auch schon er selbst über Israel hinausgesehen und Paulus sie mit Recht zu den sogenannten Heiden getragen hat, so müssen wir sie heute über die Grenzen des Christentums weg mit Gedanken und Taten in die neuen Weiten Gottes tragen.

Gott anders als die Religion, mehr als die Religion, oft gegen die Religion, Gott größer als das Christentum, oft gegen das Christentum; Christus im Namen Gottes für *alle Menschen*, als Gottessohn Menschensohn — das ist ein ungeheurer Gedanke, fast zu groß für unsern Kopf, wie für unser Herz! Welch eine unglaubliche *Freiheit* liegt darin! Es fallen davor die tiefsten Schranken, die den Menschen vom Menschen trennen. Es sinkt davor der Unterschied der Religionen und Konfessionen, aber auch der von Gläubig und Ungläubig dahin. Gott wird der Gott aller Menschen; in ihm sind wir mit ihnen Eins, auch mit den Gottlosen — die es nicht gibt! Die Religion ist nicht ohne weiteres das Höchste und Heiligste, ist unter Umständen sogar Gottes stärkste Feindin, jedenfalls eine der schlimmsten Mächte, wenn nicht die schlimmste, der Geschichte, bestimmt, zu vergehen vor Gott, zu vergehen vor Christus — welche eine Perspektive, welche eine Revolution des Denkens! Welche eine ganz neue Auffassung der ganzen Geschichte! Reich Gottes, nicht Religion, auch nicht Christentum! Gott, und darum der Mensch in seiner Würde und Freiheit, Christus auch in diesem Sinne Gott als Mensch, auch in diesem Sinne Befreier, Erlöser, la semance immortelle de la liberté dans le monde! (Vinet.)

an. Aber das, möchte ich sagen, ist unsere Freude. Unsere Freude ist es feinerzeit geworden, etwas zu wissen, an dem der Mensch nichts verderben kann. Es ist wie ein Stück von Gott selber, etwas Wesentliches von Gott, das wir im Himmelreich suchen. Da heißt es: Laß die Hände davon, da kannst du gar nichts machen.“

III.

Aber nun erhebt sich doch gerade an dieser Stelle, wo die unerhörte Revolution durchbrechen will, eine Frage — manche von Ihnen haben sie gewiß während meiner letzten Ausführungen im Herzen bewegt: „Wenn Gott ebenfogut bei den Gottlosen sein kann, wie bei den Gläubigen, wie, hat dann der *Glaube* noch einen Sinn? Wir meinten doch bisher, darauf käme es entscheidend an! Wie — wenn Gott fogar mit einer Art von göttlicher Vorliebe bei denen ist, die sich nicht zu ihm bekennen und nicht bei denen, die sich zu ihm bekennen — welchen Wert hat es dann, sich zu ihm zu bekennen? Ja, wenn die, die ihn nicht kennen, ihm so oft besser dienen, als die, welche ihn kennen, oder wenigstens meinen, ihn zu kennen, warum sollen wir uns denn darum so heiß bemühen, ihn kennen zu lernen?“

Liebe Freunde! Das ist ein Problem von sehr großer Bedeutung, das freilich das offizielle Christentum und seine Dogmatik nicht gesehen haben, das sich aber mächtig aus der heutigen Lage erhebt und für dessen Auftauchen wir dankbar sein müssen, da es einen neuen Gottestag ankündigt. Aber wie, sollte es wirklich gleichgültig sein, ob wir Gott kennen, an ihn glauben, uns zu ihm bekennen? Dagegen spricht von vornherein die Ueberlegung, daß ja gerade die, welche Gott kennen, und nur sie, über sein Verhältnis zu den Gläubigen und Gottlosen so urteilen können, wie wir gehört haben, ja, daß man das gerade in dem Maße kann, als man etwas von dem lebendigen Gott versteht, wie es denn, woran ich nochmals erinnere, neben Christus, gerade die Propheten und Apostel sind, die so gesehen haben und uns lehren können, so zu sehen. Die ganze Bibel weiß nichts Größeres und Notwendigeres als Gotteserkenntnis. Ohne Erkenntnis Gottes gibt es auch keinen rechten Gehorsam gegen seinen Willen. Wir sollen uns um nichts so sehr mühen, als um Erkenntnis Gottes, um Verständnis für sein Wesen und Tun, und ihm allein glauben gegen alle Götzen und alle Mächte der Welt. Es ist der schwerste Vorwurf, den die Propheten und Apostel, wie Christus selbst, vor allem gegen die geistlichen und weltlichen Leiter des Volkes erheben, daß sie, als „blinde Blindenführer“, Gott nicht verstehen und nicht verstehen wollen, daß sie nicht auf ihn allein vertrauen, sondern auf alle möglichen andern Mächte. Also erklärt die gleiche Bibel, die in so paradox großartiger Freiheit Gott bei denen sein läßt, die ihn nicht kennen und nicht bekennen und die nicht Glauben haben, doch wieder Erkenntnis Gottes, Bekenntnis zu ihm, Leben aus dem Glauben als das Eine, was not ist.

Muß ich hinzufügen, daß dies selbstverständlich auch *Blumhardts* Haltung ist? Davon zeugt jede seiner Predigten.

Aber wie sollen wir diese Antinomie auflösen?

Es handelt sich, liebe Freunde, zunächst um das Verhältnis zwischen dem *Bewußten* und *Unbewußten* in der Stellung zu Gott. Und

nun, nachdem ich dies Stichwort ausgesprochen, fühle ich mich zuerst genötigt, in großer Dankbarkeit auch eines Mannes zu gedenken, den ich zu den größten Lehrern der Wahrheit Christi rechne und der vor und neben Blumhardt auch mein Lehrer gewesen ist: ich meine *Richard Rothe*, den großen Heidelberger (und früher Bonner) Professor der Theologie. Er trifft gerade auf der Linie, die wir jetzt im Auge haben, mit Blumhardt zusammen. Von ihm stammt das Wort vom „unbewußten Christentum“. Er rief in einer Periode, wo der Zerfall des Christentums offenkundig schien, seinen Zeitgenossen zu: „Ihr sehet nur den Zerfall des Christentums, weil ihr dieses mit seiner kirchlichen und dogmatischen Form verwechselt, aber sehet ihr nicht, daß das Christentum in einer *andern* Gestalt mehr bedeutet als je: daß in den sittlichen Grundprinzipien, von denen wir leben, im Vordringen der Humanität, des sozialen Denkens, im Kampfe um Reinheit und Güte Christus zu einer früher nie vorhandenen Herrschaft gelangt?“ (Etwas, das auch *Nietzsche*, aber er als Feind, behauptet.) Es war ein großartiger, wahrhaft prophetischer Ausblick, den man bei weitem nicht genug verstanden hat. Aber der gleiche Richard Rothe war Professor der Theologie und hat uns in seiner Ethik eine bündereiche Darstellung der christlichen Wahrheit geschenkt, an die er die beste Kraft seines Lebens gesetzt.

Wie verhält es sich denn also mit der Beziehung zwischen dem Bewußten und Unbewußten in der Stellung zu Gott?

Ich meine, daß wir ob dem Unbewußten nirgends das Bewußte unterschätzen dürfen und so auch nicht im Verhältnis zu Gott, ja hier erst recht nicht. Es ist doch Folgendes zu bedenken: Gewiß ist bei vielen sogenannten Ungläubigen, ist im Sozialismus und besonders auch im Kommunismus ein starker *unbewußter Glaube* wirksam, ein Glaube an das Reich der Gerechtigkeit, der den Glauben der Gläubigen an Kraft und Hingabe bei weitem übertrifft und der im Grunde Gottesglaube ist. Aber dieser Glaube hat doch auch seine großen Mängel. Er bewahrt nicht vor schweren *Irrtümern*. Ein solcher Irrtum ist z. B. der Versuch, den Gottesglauben durch die *Wissenschaft* zu ersetzen. Dieser Grund erweist sich als nicht tragfähig. Aber wie viel Irrtum im Einzelnen erwächst aus diesem Grundirrtum! Es ist auch zu beobachten, daß dieser unbewußte Glaube, wenn er nicht doch wieder aus dem bewußten genährt wird, sich mit der Zeit *verflüchtigt* und *entleert*. Das scheint mir heute mit dem *sozialdemokratischen* Marxismus deutlich der Fall zu sein, und das wird nach meiner festen Ueberzeugung auch mit dem russischen *Kommunismus* geschehen. Er lebt gegenwärtig von einem großen Erbe, dem messianischen Erbe des russischen Christentums, das, wie uns doch auch ein Tolstoi und Dostojewski, jeder auf seine Art, zeigen, trotz all seiner Mängel und Sünden nicht so verächtlich war und ist, wie der Kommunismus tut. Aus diesem Erbe stammt, menschlich und

geschichtlich gesprochen, was an religiöser Glut, an Unbedingtheit, an messianischer Hoffnungsgewalt in ihm lebt. Aber dieses Erbe wird eines Tages aufgezehrt sein. Und es wird sich immer rächen, wenn es einer Religion — ich brauche jetzt absichtlich diesen Ausdruck! — an der bewußten Berührung und Auseinandersetzung mit dem lebendigen und heiligen Gott und Vater fehlt, dessen tiefste Offenbarung wir am Kreuz und am offenen Grabe erleben. Es werden ihr letzte, tiefste, heiligste Kräfte verschlossen sein. Und genau in dem Maße, als dies eintritt, wird sie den *Götzen* verfallen, welche ja immer dämonifizierte Mächte der Welt sind. Die Vergötzung der Wissenschaft und Technik, wie besonders der Glaube an die *Gewalt* im Kommunismus stammen aus dieser Wurzel. Und an dieser Stelle fließt zuletzt der ganze Gehalt des Sozialismus aus. Man kann das Reich Gottes doch nicht recht haben ohne *Gott*, den *rechten* Gott. Und das weiß doch ein jeder von uns aus seiner tiefsten Erfahrung, daß wohl auch bei uns zwar allerlei, vielleicht auch Allerbestes aus unserem unbewußten Leben mit Gott stammen kann, daß aber da, wo die großen Entscheidungen des Lebens zu treffen sind, wo Umkehr, Buße, aber auch, wo höchstes Wagnis nötig ist, gerade das *bewußteste* Abstellen auf Gott, gerade die klarste *Erkenntnis* seines Wesens und Willens nötig ist. Darum ist auch der mächtigste Drang der ganzen Menschengeschichte wie der einzelnen Seele, zur Erkenntnis Gottes zu gelangen und ist das letzte Wort der Bibel neben dem Glauben die *Offenbarung*.

Aber wie denn — geraten wir damit nicht wieder von der Skylla in die Charybdis? Tut sich damit nicht wieder die *Kluft* auf, die wir überwinden wollten, die Kluft zwischen den Frommen und den Gottlosen, den Gläubigen und den Ungläubigen, die Kluft zwischen den Religionen und Konfessionen, kurz all die Unwahrheit und Unfreiheit, all das Unmenschliche und Ungöttliche des Religionswesens? Droht nicht auf diesem Wege wieder die Selbstgerechtigkeit und Ueberheblichkeit, die Gott zu kennen und zu bekennen und damit zu *haben* glaubt und darob für ihn blind wird, an ihm vorbeizieht, ja ihn kreuzigt? Entsteht nicht daraus wieder die Absonderung von den Andern, ja der Zorn und der Haß gegen sie, die dann von ihnen erwidert werden?

Gibt es eine Auflösung dieser Antinomie?

Ich antworte: Es bleibt dabei, Menschen müssen da sein, die Gott kennen und bekennen, die in *bewußtem* Glauben mit ihm verbunden sind, und dieses Verhältnis bleibt, *grundsätzlich* betrachtet, das *höchste*, das für *Alle* zu erstrebende. Aber alles kommt nun darauf an, wie dieses Kennen und Bekennen Gottes, dieser Glaube an Gott *verstanden* wird. Und da ist, wie mir scheint, Folgendes entscheidend wichtig. Einmal: *Dieses Kennen, Bekennen, Glauben darf nie zu einer Sache an sich werden, nie zu etwas, das an sich Wert hätte,*

sondern es hat Wert und Sinn immer nur im Zusammenhang mit Gottes Sache in der Welt, die auch die Sache des Menschen ist. Das ist durchaus die Art der Bibel. Gott, Gotteserkenntnis, Bekenntnis zu ihm, Glauben an ihn, gilt immer nur für die Hoffnung auf Gottes Sache in der Welt und den Kampf um sie. Nie haben sie einen Wert an und für sich. Mit andern Worten: *Kennen und Bekennen Gottes, Glauben an ihn darf nie Religion werden, sondern muß immer sich auf das Reich Gottes beziehen.* Denn das ist eben Religion, zum Unterschied vom Reiche Gottes: dieses Erstarren von Lebensbewegungen, die nur in der lebendigen Beziehung zum lebendigen Gott selbst und seiner Sache Sinn und Wert haben, zu etwas an sich Giltigem, an sich Wichtigem, an sich Wertvollem, ja Notwendigem.

Sodann, was wieder so entscheidend ist und so selten gesehen wird: *Dieses Verhältnis zu Gott drängt sich nicht auf.* Es ist im Gegenteil das Charakteristikum einer wirklichen Beziehung des Menschen zum *lebendigen* Gott, daß er von ihr *wenig spricht*, sie nicht ins Schaulfenster stellt und sie am ehesten durch *Taten* verrät. Aber da diese Taten der Natur der Sache nach auf das gehen, was jedem Menschen als Menschen wichtig ist: eben auf den *Menschen*, auf das Reich der *Gerechtigkeit Gottes*, das eben zu dem des Menschen wird, so kann dieser Gottesglaube keiner Seele einen *falschen* Anstoß geben, wird im Gegenteil das menschlich Anziehendste, was es gibt und wird Anstoß nur da, wo dieser *gut* und *nötig* ist. Dieser Glaube tritt nur da hervor, wo es mit den Wegen der Welt zu Ende ist, um zu zeigen, daß es trotzdem noch Wege gibt. Sein Bekenntnis ist kein intellektuelles Credo, auch nicht das des Apostolicums, sondern das *Stehen zu Gott*, und das heißt immer auch: zu seiner *Sache*, der Welt und dem Teufel zum Trotz, das *Martyrium*, das Wahrheitszeugnis im alten, großen Stil. So verstanden, hat das Bekenntnis seinen großen Sinn und ruht Segen und Verheißung auf ihm.

Damit aber sind wir von selbst zum Dritten gelangt: *Dieser Glaube*, diese Art, sich bewußt zu Gott zu stellen, *darf nicht*, wie in der bisherigen Religionsweise, *ohne weiteres von Allen gefordert werden.* Er wird eher Allen *zugetraut*. Ich meine: die Menschen, die sich so zu Gott stellen, müssen ihre Erkenntnis, ihren Glauben als ein kostbares *Geschenk* betrachten, nicht als etwas, was sozusagen allgemeine *Pflicht* wäre. Sie können also schon darum nie darauf *hochmütig* sein. Sie wissen zu gut, was Glaube bedeutet, was Gott bedeutet, als daß sie ohne weiteres von Allen verlangen dürfen, ebenso zu stehen, wie sie selbst. Darum werden sie keine *Pharisäer* (Pharisäer heißt: Geschiedene, von den Andern, den weniger Frommen, sich Scheidende), mit andern Worten: sie werden keine „Frommen“ (die Pharisäer sind ja nicht etwa besondere „Heuchler“ und „Mucker“, sondern im Gegenteil die braven, eifrigen und ehrbaren Frommen) und auch keine Pietisten, ebensowenig weltflüchtige Mytiker oder

gar religiöse Genießer, sondern leben wie Jesus mitten in der Welt, auch unter den „Zöllnern und Sündern“, mit ihnen durch *Gott* verbunden, aber von ihnen durch keine Religion getrennt. Mit andern Worten: das bewußte Verhältnis zu Gott, das wir meinen, ist seinem Wesen nach Sache, sozusagen, einer *Minderheit*, einer *Gemeinde*, einer „kleinen Herde“. Es muß *vorhanden* sein, aber es ist immer ein Paradox, ein Wunder. Es muß als lebendiges *Zeugnis*, aber nicht als dogmatisches *Credo* vorhanden sein. Es ist der Sauerteig, nicht das Mehl. Gott muß als *Wunder* unter den Menschen wohnen, er kann als der Lebendige *nur* so unter ihnen wohnen.

Dieser Gesichtspunkt, auf den wir später wieder kommen werden, ist *Blumhardt* sehr wichtig. Von seinen vielen Äußerungen darüber sei hier nur folgende angeführt:

„Nicht als ob die Welt zu dem bekehrt werden müßte, wozu wir gekommen sind — das geht nicht. Die Leute, die arm, gering und das Salz der Erde [und das Licht der Welt] sind, müssen darauf verzichten, daß alle Welt auch Salz und Licht wird. Man kann nicht eine Suppe ganz von lauter Salz machen, wenn man sie essen soll und man kann nicht das Haus anzünden, wenn man den Leuten darin leuchten will. Wir müssen den großen und hohen Sinn Gottes verstehen lernen, daß eben durch Vertreter Gottes in das verderbte Erdenleben neue Kräfte kommen, daß in die Dunkelheiten der Völker neues Licht kommt. Es kommt und sie wissen gar nicht, woher es kommt. Da sitzen ein paar Dutzend Leute, die die Kräfte Gottes in die Welt herunter ziehen und es strömt ein neues Licht in die Finsternis der Welt, und die Welt darf sich freuen und endlich auch sehen, woher das alles kommt.“

Und endlich: Gerade diese Menschen, die Gott bewußt kennen und bekennen, sind in dem Maße, als sie es wirklich mit Gott zu tun haben, *bereit, sich so zu den andern zu verhalten*, wie wir es als das Richtige dargestellt haben. Denn gerade sie erkennen die über alle unsere Gedanken, über all unser Kennen und Bekennen hinausgehende Größe Gottes. Gerade in dem Maße, als sie das Auge für ihn bekommen, erkennen sie ihn in *allen Menschen*. So löst sich der Widerspruch wunderbar auf — wenn man nur Gott recht als Gott erkennt.

Anhang zu I—III.

Blumhardt-Worte über Religion und Christentum.

Der Wille Gottes hat Wert — ob man Katholik oder Protestant oder Chinese oder Jude ist, das ist einerlei. II. 195.

Uns ist die Religion ein Pflöckerling und Jesus ist alles. II. 256.

Die eigene *Frömmigkeit* kann ebenso sehr ein falscher Gott werden wie die Götter der Heiden falsch sind. Es wäre wichtiger und notwendiger, wenn man will eifern für das Reich Gottes, daß man neunzehntel von aller christlichen Religion abtäte, weil es unwahr geworden ist, um auf den einfachen, wenn auch vielleicht kahl erscheinenden Felsen zu kommen, welcher Christus allein ist. II. 305.

So steht der Herr als Arzt vor uns, und wer *das* nicht versteht, versteht Israel nicht, versteht Jesus nicht, versteht kein Reich Gottes und wird schließlich zum Gottesbummler, d. h. man bummelt mit dem lieben Gott und treibt, was man will. So sind alle Menschen. Sie treiben mit dem lieben Gott, was sie wollen; sie

wissen ganz gewiß, der sagt nie: „Ich bin da!“ Da hat man *Religion*, und Religion ist ein heiliges Gut der Nation! heißt es da, und wenn man den größten Unfinn im Namen Gottes daherbringt — es ist eben doch Religion! Und so ist es auch mit Christus. Christusbummler sind, die meinen *Christentum* sei das Wichtigste, was wir haben, und wenn das Christentum auch lauter Unfinn produziert. Da wiederholt man Phrasen in der größten Gedankenlosigkeit und wird so zu einem Christusbummler. II. 561.

Der Heiland will [in dem Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen] sagen: „Machet doch aus mir keine *Religion!* Bei mir ist's ganz, ganz anders; was ich von Gott bringe, gibt keine Religion. Denn alle Religionen halten an dem, was sie eben sind, fest und wollen nicht vorwärts; sie verändern sich nicht, sie machen Heiligtümer, sie machen Altertümer und damit werden sie fast ein Hindernis in der Welt.“ Die Religionen sind auch tatsächlich — das muß offen ausgesprochen werden, ein Hindernis in der Welt und in der Menschengeschichte. III. 179.

Jesus war eigentlich viel weniger religiös, als daß ich so sage — menschlich lebendig, oder — erlaubt mir den Ausdruck — sozial. III. 324.

Christus ist in der Christenheit tot geworden. II. 60.

Was ist größer: *Christentum* oder Christus? Ins Christentum geht das Fleisch hinein! II. 62.

So muß denn wohl auch noch das ganze *Christentum* zerfallen, damit sein Gutes und Göttliches, nämlich Christus, als der Vollender und Erfüller sich offenbaren kann unter allen Völkern auf Erden. II. 131.

Das Lügen versteht die *Christenheit* kolossal. II. 203.

Auf dem festen Grunde Jesus Christus gehen wir vollkommeneren Gestaltungen entgegen, als diejenigen sind, welche sowohl die alte römische Kirche als die reformatorischen *Kirchen* uns gebraucht haben. II. 362.

Nicht Christentum, sondern Christus will wieder zum Leben kommen. II. 431.

Gott oder die Welt, Christus oder das Christentum, Kirche oder Geist! II. 439.

Frei heraus sage ich es: „Das *Christentum* gilt mir blutwenig; das ist heute nichts als eine geschichtliche Erscheinung unter den Völkern. Nehmt es mir nicht übel... aber das Christentum ist ja nichts mehr nütze... Wir sind liebe Christlein, haben Sittelein und Mödelein, aber damit kommt das Reich Gottes noch lange nicht. III. 149.

All die langweiligen Christen, die nicht nach Gott fragen! III. 171.¹⁾

(Fortsetzung folgt.)

Leonhard Ragaz.

Tiger und Lamm.

(Schluß.)

Gwan Di.

Wenn nun der Wu Tshoi Schin während der Friedenszeit ein mehr oder weniger mildes Angesicht zur Schau trägt, so tritt er damit zur Kriegszeit mehr in den Hintergrund, um seinem robusteren Bruder, dem Gwan Di nun die Führung zu überlassen. Das im Wu Tshoi Schin noch enthaltene zivile Element wird verdrängt und die Militärgewalt stellt sich allüberall an die erste Stelle.

Dieser Kriegsgott erreicht nun allerdings in seiner Popularität den Literaturgott nicht, immerhin steht er doch in dieser Beziehung

¹⁾ Diese Worte bedeuten eine fast zufällige Auswahl aus einer Fülle von Äußerungen. Die Ziffern bedeuten die von *Lejeune* herausgegebenen *Predigtbände*.

fache Bewegung von der toten zur lebendigen Schweiz hin. Sie hat schon vor 1914 eingesetzt, hat auch nicht auf Spittlers berühmte Rede gewartet, sondern lange vor ihm und dann nach ihm, mit größerem persönlichen Einsatz für eine unabhängige und wirkliche Schweiz gearbeitet, gekämpft, gelitten. In mannigfachen Formen ist diese Bewegung aufgetreten. Es ist kein Lebensgebiet, auf dem sie nicht den Spaten angefetzt hat, aber sie hat auch gefät und gebaut. Auch die Wahrheit, die Lang und seine Freunde vertreten, ist ihr nicht unbekannt gewesen, nur daß sie dieselbe in eine größere Weite stellt. Aber davon weiß dieses Buch nichts. Es weiß bloß von Gonzague de Reynold zu berichten und von einigen verfassungsrechtlichen Versuchen. Nun ist das ja keine neue Erfahrung. Sie ist in der „toten“ Schweiz nur zu sehr üblich. Vielleicht hängt es auch mit der demokratistischen Entartung zusammen, daß jeder, der bei uns eine Idee, ein Werk, eine Bewegung in Szene setzt, sich auf's Ängstlichste davor hütet, von denen zu reden, die ihm vorgegangen sind, und denen er vielleicht das Beste verdankt — es sei denn, daß er ihnen, sie absichtlich oder unabsichtlich mißdeutend, einige Streiche oder Stiche oder Fußtritte versetzt. Lang behauptet gerade darin immerhin eine gewisse Noblesse. Aber dieser Krebskrankheit des heutigen Schweizertums entgeht auch er nicht ganz. So lange diese Krankheit nicht geheilt ist, so lange Egoismus, Eifersucht, Kleinlichkeit und Neid auch diejenigen trennen, die eine „lebendige“ Schweiz wollen, wird, trotz vortrefflichen Büchern, wie das von Lang eines bleibt, die Schweiz nur immer tiefer in den Tod versinken. L. R.

Verdankung.

Mit warmem Dank zeigen wir die folgenden Gaben an, die seit anfangs Juli uns zugegangen sind:

Für die Arbeitslosen: F. W. i. Fr. Fr. 200.—; D. G. i. A. 10.—; A. B. i. B. 5.—; N. N. i. D. 20.—; Ungen. i. M. 20.—; F. W. i. Fr. 50.—; A. G. i. O. (statt eines Hochzeitsgeschenkes) 10.—; E. T. i. O. 20.—. *Total: Fr. 335.—.*

Für die Hungernden in China: U. W. i. L. Fr. 10.—; O. W. i. B. 50.—; Fr. W. i. Fr. 25.—; D. G. i. A. 10.—; von Ungen. durch Pfr. J. M. i. B. 100.—; Fr. W. i. Fr. 50.—; O. W. i. B. 50.—; O. W. i. B. 50.—. *Total: Fr. 345.—.*
L. und C. Ragaz.

Berichtigung.

Die Bemerkung im Juli/Augustheft S. 344 unten: „Auch darum sind die deutschen protestantischen Pfarrer mehr oder weniger hitlerisch“ kann nur durch ein Versehen beim Abschreiben meines Manuskriptes in den Text gekommen sein. Ich habe jedenfalls geschrieben: „in ihrer großen Mehrheit“, und bei der Korrektur den Fehler übersehen. Es sei ferner berichtigt: S. 335, Zeile 22 von unten soll es heißen: „zu dem“ (statt „zum“); S. 337, Zeile 23 von oben: „Frankreich und Polen“ (statt „Polen“); S. 341, Zeile 8 von unten: „es“ (statt „sie“); S. 294, Zeile 10 von oben: „von“ (statt „vor“); S. 300, Zeile 16 von unten: „nie tun kann“ (statt „nie kann“).

Redaktionelle Bemerkungen.

Dieses Heft hat wieder größeren Umfang angenommen; dafür müssen vielleicht spätere etwas verkürzt werden. Es eignet sich wohl für die Propaganda.

Das Programm von *Arbeit und Bildung* soll im Oktoberheft erscheinen, das darum etwas früher herauskommen wird.

Auf die Bedeutung des Aufsatzes von Frank auch für die jetzige deutsche Lage ist schon hingewiesen worden.